



NDR **RADIOPHILHARMONIE**

B1

FR 16.12.2016

Barockkonzert

Matthew Halls Dirigent und Cembalo

Christoph Renz Flöte **Friederike Starkloff** Violine

Marie-Elisabeth Hecker Violoncello

RING BAROCK 1
FR 16.12.2016
18 UHR
HERRENHAUSEN
GALERIEGEBÄUDE

B1

NDR Radiophilharmonie

Matthew Halls Dirigent und Cembalo

Christoph Renz Flöte

Friederike Starkloff Violine

Marie-Elisabeth Hecker Violoncello

Johann Sebastian Bach | 1685 - 1750

Konzertsuite, arrangiert von Matthew Halls:

Sinfonia aus **BWV 31** (1715)

Sinfonia aus **BWV 156** (1729)

Sinfonia aus **BWV 52** (1726)

SPIELDAUER: CA. 10 MINUTEN

Johann Christian Bach | 1735 - 1782

Sinfonie g-Moll op. 6 Nr. 6 (ca. 1769)

Allegro | Andante più tosto adagio | Allegro molto

SPIELDAUER: CA. 13 MINUTEN

Carl Philipp Emanuel Bach | 1714 - 1788

**Konzert für Violoncello, Streicher und B.c. A-Dur
Wq 172** (1753)

Allegro | Largo con sordini, mesto | Allegro assai

SPIELDAUER: CA. 21 MINUTEN

PAUSE

Johann Sebastian Bach | 1685 - 1750

**Brandenburgisches Konzert Nr. 5 für Flöte,
Violine, Soloceballo und Streichorchester D-Dur
BWV 1050** (1720/21)

Allegro | Affettuoso | Allegro

SPIELDAUER: CA. 21 MINUTEN

Georg Friedrich Händel | 1685 - 1759

Feuerwerksmusik D-Dur HWV 351 (1748)

Ouvertüre. Adagio - Allegro - Lentement

Bourrée | La Paix. Largo alla Siciliana

La Réjouissance. Allegro | Menuett I und II

SPIELDAUER: CA. 22 MINUTEN

NDRkultur

Das Konzert wird aufgezeichnet und am 12. Februar 2017 um 11 Uhr
auf NDR Kultur übertragen. (Hannover: 98,7 MHz)

In Kürze

Der diesjährige Ring Barock wird mit einer kleinen Besonderheit eröffnet: Der Dirigent Matthew Halls hat aus den Eingangssätzen dreier Bach'scher Kirchenkantaten eine Konzertsuite zusammengestellt. So bringt er diese wunderbaren Instrumentalstücke, die nicht so häufig aufgeführt werden, dem Publikum gewissermaßen weltlich zu Gehör. Mit dem Namen Bach ist in diesem Falle Johann Sebastian gemeint, aber das heutige Konzert stellt auch Werke anderer Bachs vor. Von den insgesamt 20 Kindern Johann Sebastian Bachs verstarb die Hälfte im Kleinkindalter. Fünf seiner sechs Söhne, die das Erwachsenenalter erreichten, wurden Musiker, und vier von ihnen erlangten als Komponisten zeitweise größeren Ruhm als der Vater. Carl Philipp Emanuel war der zweitälteste (überlebende) und sicher der berühmteste der Bachsöhne. Als einer der derzeit größten Clavieristen Europas stand er etwa 30 Jahre lang als Kammercembalist in Diensten Friedrichs II., bevor er 1768 in Hamburg die Nachfolge Telemanns als städtischer Musikdirektor antrat. Er gilt als Hauptvertreter des sogenannten empfindsamen Stils, der mit typischen seufzerartigen Vorhaltsbildungen, chromatischen Linien sowie starken Kontrasten und überraschenden Effekten aufwartet. Auch Johann Christian Bach war vorzüglich im Klavierspiel ausgebildet, anfänglich vom Vater, und nach dessen Tod vom älteren Bruder Carl Philipp Emanuel. Er war Organist am Mailänder Dom, hatte großen Einfluss auf den jungen Mozart und er komponierte reichlich geistliche Vokalmusik und Opern. Diese Gesangs-Erfahrungen übertrug er später auf seine Sinfonien und Klavierwerke, wodurch er zu einer ganz eigenen „singenden“ Melodik gelangte. Bach-Vater wurde zu seinen Lebzeiten wohl mehr als Virtuose und Organist geschätzt denn für seine Kompositionen – eine Tatsache, die für den gleichaltrigen Händel ganz und gar nicht zutrifft. Vor allem als Opern- und Oratorienkomponist begründete dieser seinen internationalen Ruhm bereits in jungen Jahren in Italien und später in London. Die Londoner Bürger verehrten ihn sehr: Im Vergnügungspark Vauxhall Gardens, in dem musikalische Unterhaltung auf hohem Niveau geboten wurde, stellte man Händel zu Ehren bereits zu seinen Lebzeiten eine Statue in Lebensgröße auf.



Matthew Halls Dirigent und Cembalo

Spätestens mit seinem Amtsantritt im Herbst 2013 als Künstlerischer Leiter des Oregon Bach Festivals wurde es offiziell: Der ausgesprochen vielseitige englische Dirigent Matthew Halls, für seine fundierten, dynamischen Interpretationen von Musik von der Renaissance bis zur Moderne bekannt, ist vor allem ein herausragender Bach- und Alte Musik-Spezialist. Als solcher ist er heute bei seinem Debüt mit der NDR Radiophilharmonie zu erleben. Halls ist gerngesehener Gast bei Orchestern in ganz Europa, so z.B. beim Concentus Musicus Wien, den Wiener Symphonikern, dem Salzburg Mozarteum Orchestra oder auch dem Iceland Symphony Orchestra, und ist zunehmend gefragt im nordamerikanischen Raum. Er debütierte zum Beispiel im vergangenen August in New York beim Mostly Mozart Festival, dirigiert in dieser Saison erstmals das Dallas Symphony Orchestra oder ist erneut am Pult des Cleveland Orchestra zu hören. Der Dirigent, dem die Förderung junger Musiker ein besonderes Anliegen ist und der regelmäßig in Sommerakademien unterrichtet, studierte selbst an der Oxford University, an der er später auch fünf Jahre lehrte.



Marie-Elisabeth Hecker

Violoncello

„Einen betörend schönen Abend“ konstatierte die „Hannoversche Allgemeine“, nachdem Marie-Elisabeth Hecker vor einigen Jahren im Duo-Abend mit ihrem Mann Martin Helmchen in Hannover zu hören war. Dass ihr Ton „voll, warm, weich und dabei sehr gesanglich“ klingt, ist immer wieder zu erleben, wenn sie Kammermusik spielt oder auf dem Konzertpodium steht. Die 1987 in Zwickau geborene Cellistin war Schülerin am Robert-Schumann-Konservatorium ihrer Heimatstadt, bevor sie bei Peter Bruns Cellounterricht erhielt. Nach verschiedenen Wettbewerben und Auszeichnungen hatte sie ihren internationalen Durchbruch mit dem sensationellen Erfolg beim Rostropowitsch-Wettbewerb 2005 in Paris, als sie, erstmals in der Geschichte des Wettbewerbs, sowohl den Ersten Preis als auch zwei Sonderpreise gewann. Als Solistin kann Marie-Elisabeth Hecker bereits auf Konzerte mit großen Orchestern wie dem BBC Symphony, dem Orchestre de Paris oder der Staatskapelle Berlin zurückblicken, sie spielte unter Dirigenten wie Daniel Barenboim, Kent Nagano oder Valery Gergiev, und ihr umfangreiches kammermusikalisches Konzertieren führte sie auf die Konzertpodien der Welt wie z. B. die Tonhalle Zürich, die Wigmore Hall in London oder die New Yorker Carnegie Hall.



Friederike Starkloff

Violine

„Es ist ein einzigartiges Gefühl, die musikalische Spannung zu fühlen, die Stille, die in gelungenen Momenten im Publikum herrscht.“ Die Geigerin Friederike Starkloff kennt kein Lampenfieber. Seit Anfang 2015 führt die 26-Jährige als erste Konzertmeisterin bei der NDR Radiophilharmonie selbstbewusst die ersten Geigen, obwohl sie die Jüngste ist. Bereits als Fünfjährige erhielt sie Geigenunterricht an der Pflüger-Stiftung in Freiburg bei Prof. Wolfgang Marschner und Ariane Mathäus, gewann zwischen 1998 und 2004 etliche erste Preise bei „Jugend musiziert“ und ging als Gewinnerin bei zahlreichen Wettbewerben hervor, so z. B. des Internationalen Violinwettbewerbs Miroslaw Lawrynowicz 2005 in Plock (Polen) oder des Ersten Internationalen Wettbewerbs Violine in Dresden, 2008. Als ihren jüngsten Erfolg konnte sie Ende 2015 den Dritten Preis beim Jean Sibelius Wettbewerb in Helsinki verbuchen. Als Solistin kann Friederike Starkloff auf Auftritte in Deutschland, Polen und Italien zurückblicken und als gefragte Konzertmeisterin arbeitet sie regelmäßig mit Orchestern wie dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin oder dem BBC Symphony Orchestra zusammen.



Christoph Renz

Flöte

Seit über zehn Jahren ist Christoph Renz einer der beiden Soloflötisten der NDR Radiophilharmonie. 1976 in Tübingen geboren, begann er nach anfänglichem Geigenunterricht mit dem Flötenspiel als Jungstudent in Trossingen. Nach Abschluss seines Studiums in Stuttgart wechselte er 2000 in die Meisterklasse von Prof. Kofler am Mozarteum Salzburg. Daneben schloss er an der Musikhochschule München ein Meisterklassenstudium für Kammermusik ab. Es folgten Akademiestellen beim SWR-Sinfonieorchester und beim RSO Stuttgart und im Alter von nur 20 Jahren wurde er, für acht Jahre, stellvertretender Soloflötist beim Münchner Rundfunkorchester. Christoph Renz wurde beim Deutschen Musikwettbewerb mit einem Stipendium ausgezeichnet und bei weiteren nationalen und internationalen Wettbewerben ist er einerseits vielfach als Preisträger hervorgegangen und andererseits war er Jurymitglied, so z. B. in der Vorrunde des ARD Wettbewerbs. Neben seiner Orchestertätigkeit ist er Soloflötist bei der Klangverwaltung München, Mitglied im renommierten Arte-Ensemble und beim Ensemble Oktoplus und hat seit 2006 einen Lehrauftrag an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover.

Zwischen Bürgersalon und Königshof

Händel und dreimal Bach

Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel, obwohl gleichaltrig und in benachbarten Regionen aufgewachsen, sind einander zu Lebzeiten nie begegnet. Das lag vorrangig an ihren unterschiedlichen Lebens- und Wirkungskreisen: Während der eine – Bach – seiner thüringisch-sächsischen Heimat weitgehend treu blieb, machte sich der andere – Händel – schon früh Richtung Italien auf. Auch in ihrem Schaffen gingen sie getrennte Wege: Bach komponierte, je nach Anstellung, Orgelmusik (vor allem in Weimar), konzertante Werke (in Köthen) und geistliche Musik (in Leipzig), Händel dagegen reüssierte im Bereich der Oper, später des Oratoriums. Bei Besuchen Händels in Deutschland 1719 und 1729 soll sich Bach um ein Treffen bemüht, den weltläufigen Kollegen aber knapp verpasst haben.

Eine Generation später kam es zu einer vergleichbaren Konstellation, nun allerdings innerhalb der Familie Bach. Nach dem Tod des Vaters 1750 nahm Carl Philipp Emanuel seinen gut 20 Jahre jüngeren Halbbruder Johann Christian in Obhut. Er selbst war da schon geraume Zeit als Kammercembalist Friedrichs II. tätig. Zweimal bewarb er sich vergeblich um die Stelle als Leipziger Thomaskantor, bevor er 1767 nach Hamburg berufen wurde. Damit bewegte sich Carl Philipp wie sein Vater in den höfisch-bürgerlichen Musikkreisen Nord- und Ostdeutschlands. Johann Christian hingegen ging wie Händel in jungen Jahren nach Italien, um 1762 als gefeierter Opernkomponist nach London überzusiedeln, wo er bis zu seinem Tod blieb. Kompositionsaufträge aus Neapel, Paris und Mannheim untermauerten seinen Ruf, der weltmännischste Vertreter der Familie Bach zu sein.

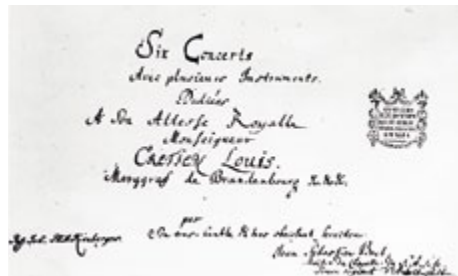
Johann Sebastian Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. 5

Unterschiedliche Lebensentwürfe sind das also, deren Spuren sich im jeweiligen Werk nachweisen lassen – auch in den Stücken des heutigen Abends. An chronologisch erster Stelle stehen Johann Sebastian Bachs „Brandenburgische Konzerte“, die er während seiner Zeit als Kapellmeister in Köthen zusammenstellte. In seiner Vorrede (1721) erwähnt Bach eine Anregung des Markgrafen Christian Ludwig von

Brandenburg, der er mit der Widmung dieser Werke nachkomme. Offenbar hatte der Markgraf Bach um konzertante Musik für seine Berliner Hofkapelle gebeten, und tatsächlich halten die sechs „Konzerte für mehrere Instrumente“ (so der Originaltitel) zahlreiche solistische Aufgaben für die Mitglieder des Orchesters bereit. Allerdings ist bis heute nicht geklärt, in welchem Maße Bach bei dieser Sammlung auf älteres Material zurückgriff. Für einige Stücke sind Vorgängerversionen bekannt; sie dürften bereits in Weimar oder Köthen gespielt worden sein. Als Interpret des hochvirtuosen Cembaloparts im Konzert Nr. 5 kommt nach übereinstimmender Ansicht Bach persönlich in Betracht.

Der äußere Anlass der Komposition ist also bekannt. Darüber hinaus aber schrieb gerade das 5. Konzert Geschichte, weil es Elemente des Klavierkonzerts vorwegnimmt: das Heraustreten des Cembalos aus der Bindung an den Continuo-Bass, pianistische Brillanz, die im 1. Satz in einer monumentalen Kadenz gipfelt, aber auch die zahlreichen Klangkombinationen zwischen Tasten-, Blas- und Streichinstrumenten. Trotzdem ist BWV 1050 nicht das erste Klavierkonzert der Musikgeschichte, sondern ein Konzert für drei Solisten unterschiedlicher Instrumentengattung. Während das Cembalo den Eröffnungssatz dominiert, führen Flöte und Violine in das Finale ein. Und der Mittelsatz hat kammermusikalischen Charakter, er wird gänzlich von den Soloinstrumenten bestritten ohne Beteiligung des begleitenden Orchesters.

Johann Sebastian Bach, Brandenburgische Konzerte, Titelblatt der Originalhandschrift mit Widmung.



Johann Sebastian Bach: Konzertsuite

Zwischen diesem Tripelkonzert und den drei Eröffnungsstücken („Sinfonien“) aus Bach-Kantaten, die Matthew Halls zu einer Suite zusammengestellt hat, scheinen Welten zu liegen. Und doch gibt es zahlreiche Berührungspunkte. So ist die Sinfonia zur Weimarer Osterkantate „Der Himmel lacht! Die Erde jubiliert“ BWV 31 aufgebaut wie ein Konzertsatz: Ein Unisono-Ritornell dient als Rahmen, dazwischen spielen sich Trompeten, Oboen und Streicher die motivischen Ideen wie Bälle zu. Damit ist schon 1715 die „Grundlage für die nächste Etappe in Bachs Konzertschaffen, die Brandenburgischen Konzerte“ (Konrad Küs-

ter) geschaffen. Noch deutlicher wird diese Verbindung bei der Sinfonia zu BWV 52. Als Bach 1726 seine Kantate „Falsche Welt, dir traue ich nicht“ komponierte, griff er für die Einleitung auf den Eröffnungssatz des 1. Brandenburgischen Konzerts (genauer: auf eine Frühfassung) zurück – und überführte damit wieder einmal ein Stück weltlicher Musik in die geistliche Sphäre. Fehlt noch der Mittelsatz der heute gespielten Suite, die Sinfonia aus der Kantate „Ich stehe mit einem Fuß im Grabe“ BWV 156, komponiert wohl 1729. Dieses Adagio mit seinem berückend schönen Oboensolo arbeitete Bach einige Jahre später zum Mittelsatz eines Cembalokonzerts um.

Georg Friedrich Händel: Feuerwerksmusik

Georg Friedrich Händels „Feuerwerksmusik“, heute eines seiner beliebtesten Werke überhaupt, war für den Komponisten selbst eine reine Gelegenheitsarbeit. Sie entstand auf Wunsch König Georgs II. zur Feier des Aachener Friedens, mit dem der Österreichische Erbfolgekrieg sein Ende fand. Als „Music for the Royal Fireworks“ umrahmte Händels Komposition die Feierlichkeiten am 27. April 1749 im Londoner Green Park. Während das spektakuläre Feuerwerk ein technisches Desaster war, stieß die Musik auf einhelligen Zuspruch.

Künstlerische Probleme gab es dennoch: Die Kombination aus Streichern und Bläsern, wie sie Händel ursprünglich geplant hatte, erschien dem König nicht militärisch genug; er bestand auf einer reinen Bläserbesetzung plus Schlagwerk. Am Festakt selbst ebenso wie an der öffentlichen Generalprobe wenige Tage zuvor wirkten angeblich 50-100 Musiker mit. Erst anlässlich einer Folgeaufführung im Mai konnte Händel seine Version mit Streichern präsentieren.

Die Verwendung als Freiluftmusik, dargeboten vor einem Massenpublikum, schlägt sich in vielen Details der Partitur nieder. Ihre klare, flächige Anlage und die breit ausgeführten, fasslichen Themen sprachen auch die weniger Gebildeten unter den Zuhörern an. Nicht umsonst verwendet Händel traditionelle Tonfälle aus dem Bereich der Militärmusik, vom Prozessionsmarsch der Ouvertüre bis zu den Fanfaren des 4. Satzes. Virtuoso-solistische Passagen fehlen, Mehrstimmigkeit wird dosiert eingesetzt. Umso stärker arbeitet Händel mit den Klangwirkungen des chorischen Musizierens: stellt die einzelnen Bläsergruppen taktweise gegeneinander, variiert die Besetzung bei Wiederholungen und reduziert sie an manchen Stellen (Menuett I) ganz bewusst, um die Rückkehr zum Tutti-Klang desto triumphaler zu zelebrieren.

Carl Philipp Emanuel Bach: Cellokonzert A-Dur

Auch bei Carl Philipp Emanuel Bachs Cellokonzert A-Dur von 1753 verdienen die Entstehungsumstände eine Erwähnung. Insgesamt drei Jahrzehnte, von 1738 bis 1768, stand Bach als Cembalist und Kammermusiker in Diensten Friedrichs II. Dieser war zwar selbst ausübender Musiker und Gelegenheitskomponist, hatte aber einen eher konservativen Geschmack. Wenn es um Solokonzerte ging, bevorzugte er die Werke eines Johann Joachim Quantz und Eigenschöpfungen. Bachs Idee einer Musik, die das Panorama menschlicher Gefühle mit all seinen Widersprüchen nachgestaltete, ließ sich in dieser Umgebung nicht verwirklichen. Dafür aber an einem anderen Ort: Mitte des 18. Jahrhunderts blühte das kulturelle Leben Berlins auf, geprägt von Dichtern wie Gotthold Ephraim Lessing, Johann Wilhelm Gleim und Karl Wilhelm Ramler, aber auch von Musikern wie Johann Joachim Quantz, Johann Philipp Kirnberger, Friedrich Wilhelm Marpurg oder den Graun- und den Benda-Brüdern. Hier, in Bürgerhäusern und adligen Salons, unter Mitwirkung von Kapellmusikern und Liebhabern, dürfte die Mehrzahl von Bachs Solokonzerten aufgeführt worden sein. Und hier gab es auch Raum für künstlerische Experimente vor einem fachkundigen, diskussionsfreudigen Publikum.

Formal bleibt das Cellokonzert A-Dur der Tradition treu, und das heißt in diesem Fall, der von Vivaldi etablierten Ritornellform. Das Orchester stellt refrainartig die Hauptgedanken vor (Ritornelle), zwischen denen sich der Solist mehr oder weniger frei ergeht. Bei Bach sind sowohl die Ritornelle als auch die Zwischenspiele individuell ausgeformt, mit plastischen, beweglichen Themen, denen jede Floskelhaftigkeit fehlt. Geschickt nutzt er die gesamte Bandbreite an Gestaltungsmitteln aus, die ihm das Soloinstrument bietet: hohe und tiefe Lagen, das Robuste ebenso wie das Lyrische. Der Mittelsatz ist ein tieftrauriges Largo, dem chromatische Linien und Seufzermotive ihren Stempel aufdrücken: ein Paradebeispiel für Bachs empfindsamen Stil, die „Sprache des Herzens“. Im Finale gelingt ihm das Kunststück, beide Elemente, die vorwärtsdrängende Heiterkeit und das chromatisch Stockende, zu kombinieren: in einem virtuosen, hochenergetischen Satz mit einem Anflug von Exzentrik.

Johann Christian Bach: Sinfonie g-Moll

Welchen konkreten Umständen sich Johann Christian Bachs g-Moll-Sinfonie verdankt, wissen wir nicht. Das ist umso bedauerlicher, als sie durch ihren ungewöhnlich herben Charakter – alle drei Sätze stehen in Moll! – ein Ausnahmewerk inner-

halb Bachs sinfonischem Schaffen darstellt. Entstanden um das Jahr 1769 herum, dürfte sie im Rahmen der von Bach und seinem Kompagnon Carl Friedrich Abel initiierten Konzertreihe uraufgeführt worden sein. Diese „Bach-Abel Concerts“, die ersten Abonnementkonzerte Londons, bildeten 17 Jahre lang den gesellschaftlichen Mittelpunkt des städtischen Musiklebens.

Wenn Bach in diesem Kontext eine neue Sinfonie präsentierte, war die kompositorische Stoßrichtung grundsätzlich der seines Bruders in Berlin vergleichbar: eine Mischung von traditionellen Tonfällen und Satzformen sowie neuen Effekten und musikalischen Überraschungen. Allerdings sind die Unterschiede unüberhörbar: Während die Instrumentalmusik Carl Philipps, des „Originalgenies“, von ihrem Erfindungsreichtum lebt, kommt Johann Christian mit konventionelleren Bausteinen aus, läßt diese aber durch extreme Binnendifferenzierung quasi von innen her auf: Lautstärke, Artikulation, Tonhöhe und Klangfarbe wechseln auf engstem Raum und halten die Musik lebendig – ein Verfahren, das kurz danach Mozart perfektionieren wird.

Besonders eindrucksvoll gelingt das beim Seitenthema des 1. Satzes, das nicht nur einen starken Kontrast zum Furor des Anfangs bildet. Es setzt auch zu einem mehrstimmigen Verlauf an, aber diese angedeutete Polyphonie bindet Bach schon nach wenigen Takten durch eine heiter tändelnde Schlusswendung, das heißt, die Kontrastwirkung erstreckt sich auch auf satztechnische Verfahren. Im 2. Satz steht Mehrstimmigkeit ganz im Dienst von Kantabilität; über weite Strecken fühlt man sich an ein Opernduett erinnert. Erst im Finale bricht sich der g-Moll-Grimm wieder Bahn.

MARCUS IMBSWEILER

Eintrittskarte zu den Bach-Abel-Concerts in London.



Vorschau

Im Rahmen der 2. Agostino Steffani Festwoche Hannover

Ihr nächstes Konzert im Ring Barock
2. KONZERT RING BAROCK
FR 03.02.2017
18 UHR
HERRENHAUSEN | ORANGERIE

Musica Alta Ripa

Bernward Lohr Leitung
Kai Wessel Countertenor

Agostino Steffani „Orlando generoso“

(Konzertanter Querschnitt durch Steffanis vierte Oper für das hannoversche Opernhaus, Uraufführung 1691)

Karten erhalten Sie beim NDR Ticketshop und bei den üblichen Vorverkaufskassen. ndrticketshop.de

VORTRAGSABEND
DO 02.02.2017
19.30 UHR
NDR | KL. SENDESAAL

Prof. Dr. Colin Timms, Ehrenpräsident und Kurator des Forum Agostino Steffani
Einführung in Agostino Steffanis „Orlando generoso“: Musik und Handlung

Dr. Nicole K. Strohmann, Forschungszentrum Musik und Gender (Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover)
Feste feiern wie in Venedig: Steffanis Opern im Spiegel der hannoverschen Festkultur

Eine Kooperation von NDR und Forum Agostino Steffani

Eintritt frei

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk
Programmdirektion Hörfunk
Bereich Orchester, Chor und Konzerte
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte
Leitung: Andrea Zietzschmann
NDR Radiophilharmonie
Manager: Matthias Ilkenhans
Redaktion des Programmheftes:
Bettina Wohliert

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Harald Hoffmann (Umschlag, S. 6); Jon Christopher Meyers | Oregon Bach Festival (S. 5); Matthias Schairer-Penny (S. 7); Thomas Kurek (S. 8); AKG-Images (S. 10, S. 13)

NDR | Markendesign
Gestaltung: Klasse 3b
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.
Druck: Nehr & Co. GmbH



„Ich möchte so viel unbekanntes Terrain wie möglich betreten.“

IRIS BERBEN

NDRkultur

DIE KONZERTE DER NDR RADIOPHILHARMONIE
HÖREN SIE AUF NDR KULTUR

UKW-Frequenzen unter ndr.de/ndrkultur, im Digitalradio über DAB+

Hören und genießen